

# Briefliche Mittheilung über den Anbau von *Sorbus aucuparia*

von Dr. **G. Bärsch**, Geh. Reg. Rath,  
nebst Bemerkungen von Prof. **O. Weber**.

---

In Bezug auf den von Herrn Dr. Marquart bei der diesjährigen Generalversammlung des Vereins gehaltenen Vortrag über die Eigenschaften der Eberesche (S. Correspondenzblatt S. 45) hatte Hr. Geh. R. Dr. Bärsch die grosse Freundlichkeit dem Herrn Vicepräsidenten einige wichtige Mittheilungen zu machen; der Brief ist von letzterem der Redaktion zur Benutzung zugestellt worden, und bei dem grossen Interesse, welches der Gegenstand darbietet, können wir uns nicht versagen, dieselben hier folgen zu lassen. Zunächst giebt Hr. Bärsch uns Aufschluss über das Alter der Ebereschen an der Prüm-Bittburger Chaussee. „Die erwähnte Baumpflanzung habe ich, als ich Landrath der Kreises Prüm war (1819—1834) im Jahre 1821 anlegen lassen. Dies beweiset eine von mir erlassene Bekanntmachung vom 15. December 1821. in No. 11. der von mir herausgegebenen Prümer gemeinnützigen Blätter (1821 bis 1824) im 1. Jahrgange 1821 Seite 79, worin ich die Beaufsichtigung und Erhaltung der neu angelegten Baumpflanzung, allen wohlgesinnten Kreiseinsassen dringend empfahl.“

„In No. 38 vom 9. October 1822, im 2. Jahrgange Seite 280 habe ich auf den Nutzen der Eberesche aufmerksam gemacht. Dabei habe ich bemerkt, dass die Rinde und die jungen Zweige des Baumes Gerbestoff enthalten, die Früchte nicht nur zum Fangen der Krammetsvögel zu benutzen sind, sondern auch ein gutes Futter für Federvieh und Schaaf geben. Ein Landwirth hat die Beeren mehrere Jahre zur Fütterung des Rindviehs benutzt, das Rindvieh frass sie gern und die Kühe gaben gute, fette Milch. In meinem Aufsätze habe ich auch der Verwendung der Beeren zu Branntwein und Essig erwähnt und den Anbau des schönen Baumes dringend empfohlen. Den Werth des Holzes dieses Baums haben Sie in Ihrem Vortrage ausführlich nachgewiesen und das Verfah-

ren zur Gewinnung der Aepfelsäure beschrieben, auch die Benutzung als Ersatzmittel des Weinstein empfohlen. Wie gut die Eberesche in der Eifel gedeiht, zeigt die Baumpflanzung an der Prümer-Bitburger Kunststrasse und ist daran wohl nicht die Aufmerksamkeit und die Sorgfalt der Wegewärter Schuld, die eben nicht so sehr rühmenswerth ist. Auch kömmt der Baum häufig in den Waldungen der Eifel vor und gedeiht dort ohne alle Pflege.“

„Die Anpflanzung der Höhen in der Eifel mit Nadelholz, würde ich, nach den Erfahrungen, welche ich zu machen Gelegenheit gehabt habe, nicht anrathen, wie Herr Ober-Forstmeister von Steffens gethan. Die Zweige des Nadelholzes sind viel zu schwach um die Last des Schnee's zu tragen, der im Winter in ungeheuren Massen fällt. Die Zweige werden dadurch geknickt, die Bäume verkrüppeln und verkümmern. Der Herr Ober-Forstmeister kann sich selbst davon überzeugen, wenn er die Nadelholzpflanzung bei Prüm sich zeigen lässt, welche der Unter Präfect Prud'homme vor fünfzig Jahren anlegen und sorgfältig pflegen lassen. Herr Oberförster Bender in Prüm kann Auskunft darüber geben. Bevor die schönen Waldungen der Eifel durch die Unwissenheit und Bestechlichkeit der französischen Forstbeamten und den unverständigen Eigennutz der Bauern zu Grunde gerichtet wurden, bestanden solche aus Buchen und Eichen, nicht aus Nadelholz. Am besten würde noch die Lärche (*pinus larix*) aber nicht Fichte und Tanne gedeihen.“

Den Mittheilungen des gelehrten Uebersetzers der *Eiflia illustrata* schliesse ich noch einige Bemerkungen über die geographische Verbreitung von *Sorbus aucuparia* an, die ich grösstentheils dem vorzüglichen Werke von A. De Candolle (*Géographie botanique* Paris 1855. T. I. p. 234. ff.) entnehme, und welche geeignet sind, die Einwendungen, welche man gegen die Anpflanzung der Eberesche erhoben hat, zu beseitigen. Untersuchen wir die natürlichen Grenzen der Verbreitung dieser Pflanze, d. h. also die Linien innerhalb deren sie wild und uncultivirt fortkommt, so ergiebt sich, dass sie an den Westküsten von England, in der Bretagne, und in Mittelfrankreich zwischen Paris und Orléans ihre Westgränze erreicht. Von hier zieht sich dieselbe von Nancy nach

Frankfurt a./M. (um Lyon herum wächst der Baum, wie in den Vogesen nur auf den Höhen) durch Baiern, auf dessen Plateau er häufig vorkommt, gegen Galizien (bei Wien nicht in der Ebne) durch die Ukraine nach Saratow, indem er in der Krim und im Caucasus nur in der Höhe gedeiht. Diese Südgrenze wird durch die Höhe der Sommerwärme — eine länger andauernde Sommerwärme verträgt die Vogelbeere nicht — sowie durch die Feuchtigkeit bestimmt. Die warme Jahreszeit in Südrussland ist von kürzerer Dauer und von grösserer Trockenheit als in Südfrankreich, wo die Pflanze nicht mehr gedeiht. Die Nordgrenze fällt über Island (wo die Eberesche ohne Cultur auch an den stürmischen Westküsten wächst) hinaus, geht am Nordcap vorbei durch Lappland oberhalb Archangel nach Sibirien, wo sie noch unter dem 67° der Breite fortkommt. Die Höhe, bei welcher die Eberesche noch wildwächst, ist nach der Breite verschieden. In den Pyrenäen geht sie bis 5600 Fuss, in der Schweiz geht sie ebenso hoch wie die Fichten, nämlich bis 5500 Fuss, in den Carpathen bis zur mittleren Höhe von 4900', in Schlesien bis zur Baumgrenze mit dem Knieholze etwa 4000', wobei sie zu ihrem Gedeihen einer Temperatursumme von 1770° im Schatten von 3° aus gerechnet bedarf (De Candolle l. c. I S. 304.) Ueberblicken wir diese von De Candolle mit grosser Sorgfalt zusammengestellten Thatsachen, so ergiebt sich schon daraus, dass die Eberesche gerade recht eigentlich ein Baum für die Eifel ist. Wer sie auf dem dürrsten Sandboden Norddeutschlands mit der Birke in Wäldern wie an Chausseen zu trefflichen Bäumen sich hat entwickeln sehen, wird an der Möglichkeit ihres Fortkommens auf dem weit besseren Boden der Eifel nicht zweifeln können. Ihr Fortkommen mitten in den norddeutschen Haidestrecken an den öden Chausseen, wo sie den wüthenden Nordweststürmen vollkommen Preis gegeben ist, und dennoch zu sehr schönen Bäumen gedeiht, lässt mir keinen Zweifel, dass sie nicht ohne jeden Schutzbaum auch in der Eifel ausdauern sollte. Die Pflanze soll sich nicht selbst düngen! Was düngt sie denn da, wo sie im dürrsten elendesten Sandboden wächst? oder wo sie in den sibirischen und russischen Ebenen gedeiht? Es ist zu bedauern, dass die Eifel einmal entwaldet ist; aber damit ist sie

nicht unfähig geworden Wald zu tragen. Die Buche und die Eiche gedeihen ja noch, wo sie nicht unvorsichtig ausgerottet wurden, in einzelnen schönen Waldstrecken (Hunsrück, Hocheifel zwischen Daun und Gerolstein und an andern Stellen). Aber es geht der Eifel wie der Insel Madeira; ist einmal der Boden durch Barbarismus seines Schmuckes beraubt, dabei durch die Erbgesetze parcellirt, herrscht keine Einheit unter den Gemeinden, und ein vom industriellen Standpunkte aus wohl nicht ungegründetes Vorurtheil der Forstverwaltung gegen die eigentlichen deutschen Waldbäume, für die Fichte und Tanne, so ist schwer zu helfen. Um so wünschenswerther erscheint es, dass die Administration derartige botanisch gewiss gerechtfertigte, industriell vielleicht sehr vielversprechende Fragen, wie die angeregte, ins Auge fasse und wenn eine solche Anpflanzung sich praktisch erweist, sie auf alle Weise begünstige und fördere, was ja auch aner kennenswerth in Aussicht gestellt wurde. Schliesslich wollen wir indess nicht verhehlen, dass es fraglich ist, ob die Eberesche nicht überhaupt nur vereinzelt oder in Gruppen nicht aber in Wäldern und in Masse gedeihen könne. Wo sie in Wäldern wildwächst, ist dies immer in gemischten Beständen, und hier sieht man sie mit der Birke gruppenweise auftreten, so dass möglicherweise nur auf solche Art die Cultur durchzuführen wäre.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Bärsch G.

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilung über den Anbau von Borbus aucuparia 169-172](#)